

**Abonnement**  
 Für Halle wöchentlich 2.50 M., durch  
 die Post bezogen 3 M., zweimonatlich  
 5 M., einmonatlich 1 M.,  
 ohne Befehlszettel.  
 Bestellungen werden von allen Reichs-  
 postämtern angenommen.  
 Für die Redaktion verantwortlich  
 S. S. Dr. A. Hoff in Halle.

# Saale-Beitung.

(Der Boten für das Saalthal.)

Einundzwanzigster Jahrgang.

**Inserate**  
 werden die Spalte oder deren Raum  
 mit 20 Pfg., für Halbesam 10 Pfg. berechnet  
 und in der Expedition, von auswärts  
 Annoncenstellen und allen Annoncen-  
 Expeditionen angenommen.  
 Retainer die Seite 40 Pfg.  
 Erhalten täglich  
 mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Nr. 39. Halle a. d. Saale, Mittwoch den 16. Februar 1887. 1887.

## Der kranke Mann.

Wenn vom kranken Manne die Rede ist, denkt ein jeder  
 nur an den Besorger der Gläubigen in Konstantinopel, und  
 man ist gerne bereit, alles Wohl und Ach Europas aus der  
 Krankheit des Großfürsten herzuleiten. In St. Petersburg  
 vor es zuerst, wo man diesen kranken Manne die Diagnose  
 stellte, und lange bevor Gar Nikolaus im Krimkrieg eine  
 Stadtkultur besitzen vorzunehmen sich ansetzte, hatte er sich  
 bemüht, die ihm nahegehenden Fürsten und Staatsmänner von  
 der Unheilbarkeit derselben zu überzeugen. Der alte Witterich  
 erzählt in seinen Aufzeichnungen, daß ihm Gar Nikolaus  
 einmal mit der Frage, was er vom kranken Manne halte, so  
 lange zusetzte, bis er ihn durch die Gegenfrage verunsichern  
 mochte, ob er sich an ihn als Arzt oder als Erben wende.  
 Heute will sich niemand mehr in der Rolle eines Arztes des  
 kranken Mannes zu Stambul gefallen. Der Fiskus kann nicht  
 mehr gehoben werden, seitdem von ihr infolge der früheren  
 ärztlichen Eingriffe nur noch ein bewegungsloser Rumpf zurück-  
 geblieben. Aber das Verlangen nach ihrem Erbe, die Ver-  
 züchtung mit ihrem Siechtume, scheint die Krankeitsheime  
 weiter gepflanzt zu haben. Die fixe Idee, auf der Dogma  
 Sophia müsse bald das russische Reich erlösen, verfiel  
 mehr und mehr das ganze politische Leben Russlands. Statt  
 die große russische Nation mit Einrichtungen anzustellen,  
 welche dieselbe allmählig auf die Höhe der Nationen im Westen  
 erheben könnten, hat mit kräftiger Hand die politischen Schäden  
 zu beseitigen, unter welchen das russische Volk leidet, stehen  
 die maßgebenden russischen Publizisten vor den Vätern ihrer  
 Vorkämpfer als einziges Ideal die Eroberung Konstantinopels  
 auf. Diesem Entzweite wird das ganze Interesse an  
 materiellen und moralischen Wohlfahrt der Russen hin-  
 gegeben; das brutale Recht des Vandalen erbeugt vor dem  
 sittlichen Begriff vom Selbstbestimmungsrecht anderer Völker;  
 das Belieben Russlands wird höher gestellt als die Würdig-  
 keit an den Frieden des Weltfriedens; in dem immer ungesättig-  
 ten Appetit nach Eroberung geht jede nächste Schöpfung nicht  
 bloß der Rechte, sondern auch der Kräfte der Gegner unter;  
 und, damit er Volkstücker des also irgeleiteten Volkswillens  
 sein könne, wird das autokratische Bewußtsein des Czaren in  
 verhängnisvoller Weise von seinen Rathgebern gesteigert und  
 überreizt, und demselben alles, was das große Reich an  
 lebendigen Kräften besitzt, als willenloses, feilschendes Ver-  
 zugs zu Füßen gelegt.  
 Das allzu empfindliche für solche Schmeicheleien, Ein-  
 flüsterungen und Gerüchte war von Jugend an das Gemüth  
 des Czaren Alexanders III. Zu grenzenlosem russischen National-  
 stolze und zu Missachtung der westeuropäischen, namentlich der  
 deutschen Kultur herangezogen, empfand er tiefer noch als  
 sein Vater die Niederlage, die der Berliner Kongreß den  
 Orientalen Russlands bereite. Und das entsetzliche Ende  
 Alexanders II. übte auf ihn nur die Wirkung, daß er sich in  
 der Abgeschiedenheit, die ihm Sankt von den Anhängern der  
 Witterichs gewährte, völlig den Vorstellungen von der Ver-  
 schicktheit seiner Wittericher und von seiner eigenen Macht-  
 heiligkeit überließ.  
 In diesen Czarenstolze mußte ihn fürchtbar die Thatsache  
 treffen, daß fürst Alexander und das Bulgarenvolk, die er  
 beide als ergebene Kreaturen angesehen, sein Wachtgebot zu  
 durchkreuzen wagten. Aus der maßlosen Empörung seines  
 verlegten Herrscherhohes ebenso wie aus den Anreizungen  
 seiner liebsten Rathgeber und aus den plamphigsten Täuschungen,

womit letztere ihm die Willkür der Lage verhüllten, muß  
 alles erklärt und alles begriffen werden, was seit dem Staats-  
 streiche vom 17. Sept. 1885 und seit der Palastrevolution  
 vom 21. Aug. 1886 in Bulgarien geschehen ist. In dem  
 kranken, von Konstantin und Nikiforos vertriebenen Rus-  
 lande und nicht mehr in dem kranken Manne am Hofe ruht  
 liegt die Quelle aller jener unerträglichsten Unruhen, die  
 über Europa gekommen sind. Es muß eine der unheimlichen  
 und geschicktesten diplomatischen Aktionen gewesen sein, mit  
 denen es dem Fürsten Bismarck gelungen ist, den Czaren  
 davon zu überzeugen, daß er nicht an dem Wohlwollen der  
 deutschen Politik, sondern an der Wackrigkeit seiner Ansprüche  
 die Schranke findet, die ihm so überwärtig ist und die er  
 nicht hinwegzudenken kann. Hat Gar Alexander sich jetzt  
 endlich davon überzeugt, daß die Balkanhalbinsel seine willen-  
 losen Deute seiner Begehrlichkeit ist? In der Antwort auf  
 diese Frage liegt zugleich die Frage und Sicherheit Europas  
 beschlossen. Denn die deutsch-französische Spannung wäre  
 nie so akut geworden hätte es nicht eine noch härtere  
 österreichisch-russische Spannung gegeben. Man sagt und zwar  
 fürst Bismarck, und wir glauben es ihm doppelt gerne, weil  
 es unsern warmsten Friedenswünschen entspricht, die Freund-  
 schaft zwischen Deutschland und Rußland sei unerschütter-  
 lich. Aber leider scheint es dem Reichsfürsten noch immer nicht ganz  
 gelungen, auch zwischen Wien und Petersburg ein geordnetes  
 und zwar nicht freundschaftliches aber doch friedliches Ver-  
 hältnis herzustellen; die angedeutete Mühe, die in der speziellen  
 bulgarischen Frage herrscht, muß sogar eher die Beirung  
 erregen statt sie zu beseitigen. Sie macht den Eindruck,  
 als wolle die russische Politik, nachdem sie mit dem System  
 der Einschüchterungen Schiffsbruch gelitten und den unans-  
 sprechlichen Kaufman hat zurückziehen müssen, es jetzt mit der  
 langsamen und geräuschlosen Unterminierung versuchen, deren  
 Folgen, wenn sie nach den Wünschen und Bestrebungen des  
 Czaren anfallen, für die Donaumonarchie geradezu un-  
 erträglich sein werden als wenn sie mit Gewalt erzielt worden  
 wären. Die vermittelnde Politik des Fürsten Bismarck geht  
 dahin, von der verhängnisvollen Entscheidung zwischen der  
 Freundschaft mit Rußland allein oder Österreich-Ungarn  
 allein für eine absehbare Zeit befreit zu werden, und die  
 beiden, den Frieden vererbenden Beziehungen zwischen Deutsch-  
 land und beiden Staaten gleichzeitig so lange als möglich zu  
 erhalten. Die Schwierigkeit der Durchsetzung dieser Politik  
 aber liegt in der Zustimmung, die sowohl nach Petersburg als  
 nach Wien und Pest ergeht, Opfer zu bringen, während doch  
 an beiden Stellen erklärt wird, daß die vermeintlichen Lebens-  
 interesse es verbieten, hier, von der moralischen Expansion  
 nach dem Balkan, dort, von dem Prinzip der Selbständigkeit  
 der Balkanvölker etwas Wesentliches abzulassen. So lange  
 kein definitives Arrangement über die Zukunft Bulgariens  
 vereinbart ist, so lange ist die Wunde, an der Europa krank,  
 nie geschlossen. Nicht die französischen Rüstungen, die an  
 sich viel bedeuten, sind das Element der Unruhen, son-  
 dern die Möglichkeit ist es, daß Frankreich, indem es sich  
 dem Czaren zur Verfügung stellt, den Trotz des letzteren  
 steigert und ihn bei aller Geheuligkeit, mit Deutschland sich zu  
 rangiren, schließlich in einen so starken Grad der Feindseligkeit  
 gegen Österreich-Ungarn hineinreißt, daß die deutsche Politik  
 doch wieder vor die folgenschwere Wahl zwischen den beiden  
 Rassenmächten gestellt ist.

## Politische Uebersicht.

Der Zusammentritt der österreichisch-ungarischen  
 Delegationen ist auf den 1. März festgesetzt. Für die un-  
 mittelbar nachbezüglichen gemordenen Anordnungen an Ergänzung-  
 vorräthen wird Bewilligung eines fixen Betrages von 25  
 Millionen von ihnen verlangt werden. Außerdem soll be-  
 nachsichtigt sein, von den Delegationen einen weiteren Kredit zu  
 beantragen, bis zu dessen Höhe der Kriegserhaltung für den  
 nächsten Monat, das die verdröhlte Lage in den nächsten Monaten  
 noch anbauen sollte, weitere Beträge zur Fortsetzung der etwa  
 noch nötigen Vorkrägen zur Verfügung gestellt werden  
 könnten. Diese zweite demaltes noch nicht fixirte Summe muß  
 nicht unbedingt, sondern kann nur eventuell unter Verant-  
 wortung der Regierungen im Falle dringender Nothwendigkeit  
 verausgabt werden.  
 Nach einer Meldung aus Bemberg ist die Nachricht des  
 „Standard“ über stärkere Konzentrationen russischer  
 Truppen an der galizischen Grenze völlig un-  
 begründet.  
 Dem „Reuterschen Bureau“ wird aus Sansibar vom  
 14. v. geneldet, der portugiesische Gouverneur von  
 Moçambique habe die Uebernahme eines Kontrictes,  
 welcher durch das jüngste Abkommen, betw. Sansibar, dem  
 Sultan von Sansibar zuerkannt worden ist, in Auftrag ge-  
 nommen. Der Sultan habe zugestimmt, daß er diese Fortsetzung  
 den befreundeten Mächten unterbreiten müsse; der portu-  
 giesische Konful habe darauf die Flagge eingezogen und  
 die diplomatischen Beziehungen abgebrochen. Einige portu-  
 giesische Kriegsschiffe seien nach Tungi  
 abgegangen.  
 Von General Gené nach Rom geschickte detaillierte  
 Berichte aus Massanah vom 29. v. M. über die Ere-  
 gnisse vom 25. v. M. befähigen, das sich an genannten  
 Tage vormittags 6000 bis 6000 Abessiner in den Häusern  
 und der Umgebung von Saati zeigten. Der Kommandant  
 von Saati, Major Boretta, habe eine halbe Compagnie nebst  
 Bajohi-Boys unter dem Lieutenant Cuomo entsandt, um die  
 Abessiner in ihrer Bewegung zu hindern, sie zu umgehen  
 und zu zwingen, den Kampf unter dem Fort aufzunehmen.  
 Im Kampfe sei Lieutenant Cuomo verwundet worden. Die  
 Abessiner mit zahlreicher Kavallerie hätten sich, durch das  
 Terrain begünstigt, bis 300 in dem Fort gehindert und lebhaft  
 angegriffen; die Italiener hätten mehrere Wunden erlitten  
 und ein weiteres Verwunden erlitten. Gegen 4 Uhr nach-  
 mittags hätten die Abessiner sich zurückgezogen und gegen  
 4 1/2 Uhr hätte sich der Rückzug zu Ende gestaltet, die von  
 den Italienern mit Hurra-Rufen begrüßt worden sei. Der  
 Verlust der Abessiner sei ein ziemlich beträchtlicher, während  
 der Verlust der Italiener, die Bajohi-Boys mit inbezogen,  
 sich auf 5 Tode und 5 Verwundete belaufe. Die Komman-  
 danten hätten den militärischen Geist der Truppen belobt.  
 Ein weiterer Bericht des General Gené meldet: Da der  
 Kommandant von Saati Verträge verlangt, seien solche am  
 20. v. M. dahin entsandt worden und dieser Expedition sei  
 eine Bedeckung von 3 Compagnien und einer Militärleuten-  
 tenschaft unter dem Befehle des Oberlieutenant Cristoforo  
 beigegeben worden. Zwischen dem 20. und 21. Uhr habe Felici  
 an den Kommandanten von Monfallo zwei Milette entsandt,  
 in denen er angeigt, daß er von einer großen abessinischen  
 Streitmacht bei Dogali angegriffen worden sei. Der Kom-  
 mandant von Monfallo entsandte alsobald eine Compagnie

**Empor!**  
 Roman aus der Gegenwart  
 von R. Eich.  
 (Fortsetzung.)  
 7.  
 Linda war fröhlich und lebend nach Hause zurückgekehrt.  
 Als gleich nach ihr der Vord und die Lady in der Villa ein-  
 trafen und das innige Bedauern über den petlichen Vorfall  
 ansprachen, starrte sie dieselben wie gefesselt an und  
 erwiderte mit tonloser Stimme: „Ich muß abreisen — gleich  
 morgen in der Frühe — nach San Remo oder weiter — nur  
 fort von hier!“ Gleich darauf rang sie die Hände und rief  
 verzweifelt aus: „Ach, die Welt ist so weit und ich kann  
 diesen Schmerz nicht ertragen. Und was nützt es auch!  
 Die Schmach folgt mir, die entsetzliche Schmach.“  
 Dann verschwendete seine Trostworter umsonst. Linda war  
 innerlich gebrochen und vermochte keinen anderen Gedanken zu  
 fassen, als daß sie fliehen müsse. Als sie, von der Lady ge-  
 folgt, endlich ihr Schlafzimmer aufgeschloß hatte, erklärte  
 sie dem gütigen und besorgten Vord Eddy, daß er die  
 Sängerin am nächsten Morgen mit dem Wagen abholen und  
 nach San Remo führen werde. Er hoffte, daß die Fahrt über  
 die Route de la Corniche die gestörten werde.  
 Es war ein diamantener Frühlingssorgen angebrochen,  
 als Hans die Geliebte mit dem Wagen abholte. Jene schritt,  
 von ihrem fremdbildigen Wägen begleitet, durch den blühenden  
 Garten. Die Vögel jubilierten in den Nisthöhlen, Schmetter-  
 linge umgaverten die Hyacinthen und Anemonen. Sie sah  
 wenig von der Frühlingserfreulichkeit. Ein Schiller lag vor  
 ihren Augen und verdundelte die sonnige Welt. Weit we-  
 niger als früher grüßte sie den Geliebten und dankte dem  
 Wägen dem Vord mit spärlicherer Stimme, der ihren  
 Wägen mit weichen Fieber füllte und dabei bemerkte: „Zing-  
 weg müssen in einer Luftwelle schweben.“  
 Als der von zwei muthigen Kappen gezogene Wagen durch  
 die Straßen Milla's hinrollte, laute herrliches Geräusche von  
 den Kirchthürmen herab. Linda lauschte den Schwestern

Mängen und frag dann den ihr gegenüberstehenden Hans, ob  
 ein Festlag ist.  
 „Alles ist Sonntag, mein Lieb.“  
 „Alles — Ich weiß nichts mehr von Vergangenheit und  
 Zukunft... Wärest Du nicht bei mir, so wüßte ich kaum  
 noch, ob ich lebte oder ob in diesem Herrn Pöpselner ihren  
 Spinn trieben. Die Feiertagsgeden können hell und hoch ist  
 es mir, als riefen sie mich ab aus dieser schönen Welt.“  
 Hans schalt sie gütlich und lächelte ihre weisen Hände.  
 Linda's milde Wäde ruhten eine Weile auf den im Worg-  
 wunden flatternden Wägen der stoff ausbreitenden Pferde,  
 dann auf den schönen Landschaftsbildern, die sich dem Auge  
 boten, und es war ihr fast, als trage sie eine Naturgewalt  
 über die jagenden Ränder der Seelen hin. Von dem hohen  
 Wehms des mächtigen Gebirgszuges aus boten sich dem Auge  
 pittoreske Scenerien voll von liebtem Glanz und bunten Schatten,  
 voll harter Wäpfe und zagender Annah, voll Farben-  
 wucht und Worgentriebe. Was aber diesen in röhren Wechsel  
 ihren unheimlichen Janker verließ, das war die weite Ferne,  
 in welcher die Dinge sich dem Auge zeigten. Linda sah ein  
 fast als könne sie vom Himmel herab auf die in Luft und  
 Luft zerfließenden Gebirge, auf das festsitzende Meer und die  
 flimmernden Segel. Sie wagte kaum zu sprechen, aus Furcht,  
 die hohen Erscheinungen möchten beim Klang ihrer Stimme  
 entwinden. Sie hatte einen Blick früher im Schooße auf-  
 gefaßt und ihre Hände zerplätteten die Wäpfe, während ihre  
 Wäde über die schöne Welt in die Tiefe hinabstiegen. Vor  
 diesen äußeren Eindrücken traten die drohenden Gestalten und  
 peinlichen Szenen der Nacht aus in die Schatten der Ver-  
 gangenheit zurück, aber ein tiefes Wegesah blieb in ihrem  
 Verstand, das ließ sich nicht dämmen, trotzdem Hans seine ganze  
 Herzlichkeit aufbot, um sie heiter zu stimmen.  
 In La Turbie trafen sie im Schatten des Admirettastels  
 und Hans sprach von der Zukunft. Er erzählte, daß der  
 Vater ihm mit Entzwingen gedroht habe, wenn er nicht in sein  
 Geschäft eintrete und daß er sich entschlossen, seiner eigenen  
 Weg zu gehen und auf die wäterlichen Millionen zu verzichten.  
 Er hoffte als Schriftsteller seinen Weg zu machen und Linda  
 ein bescheidenes Loos in den jungen Staaten jenseit des  
 Ozeans bieten zu können. Linda lächelte zu seinen Hoffnungen

und sagte, während ihre Wäde über's Meer schweiften: „Gott  
 helfe uns zu einem Wohl in fernem, fernem Land!“  
 Hoch flimmerte der Fun im Glas, als die Liebenden die  
 Turbie verließen und dem allmächtigen Koccarum entgegen-  
 zogen. In dieser Stadt, die wie ein Abergott die beiden  
 befällt, bestellte Hans das Mittagmahl. Linda genoss fast  
 nichts. Hans zeigte ihr die Reste der Saragenbauten und die  
 Trümmer der Burg der Wasaris. Er erzählte, wie viele  
 Wänderer sengend und brennend die blühenden Gelände  
 Italiens an der liguorischen Küste durchzogen hätten.  
 Die Mäde des Wädens gingen mit naivem Ernteanen an  
 seinen Hüften, und als er gened, wanderten dieselben über  
 die jagenden Hünen, die verwitterten Mauern und schroffen  
 Felsen. „Du hast die Postie dieses Jenseitens wäde gewuzen.  
 Nun erscheint mir der Ort ganz verandert. Jetzt ist er nur  
 bevölkert mit wilden pisanischen Kriegesgezeiten, mit  
 weinenden Wätern und bereiften Säuglingen, nun böre ich  
 die Schicksalsschmerz, sehr wiedernde Wäse und flatternde  
 Banner, die Wänderer der Wätern und die blonden Köden  
 der Gothen. Ach, mein Hans, wie die Geschichte Italiens  
 kennt, begriff plötzlich, wie wenig der Mensch im rollenden  
 Strome der Zeit bedeutet! Wie viele Wäter sind über diese  
 gegelichte Erde hingezogen, haben mit glühender Schmach um  
 ganz verschiedene Ideale gerungen und sind untergegangen,  
 ohne weitere Spuren zu hinterlassen als einige Mauerreste  
 und ein Dutzend Worte in einer reichen wölkigen Sprache.  
 Ist es nicht überbaur? Ach liebe lange Zeit in dem finsternen  
 Gefühl, die Welt sei für mich ganz alien erschaffen, und nun  
 sehe ich, daß mein Leben nicht mehr bedeutet, als ein Tropfen  
 im Weltmeer. „O, wir sind nur Pilger jener Erde, auf  
 welche der gütige Schöpfer die Erde vom Himmel herab ge-  
 genworfen hat. Vielleicht wollte er uns durch sie einen Vor-  
 geband geben von den Wänen des Paradieses.“  
 Ein frisches Gespann führte die Weidenden von Koccarum  
 in nödeliger Richtung über Castellari bis zu einem Bergwand,  
 von dem man einen Blick auf die Gebirgswelt im Norden  
 werfen konnte. Sonne und Frühlingssicht wirkten allmählig  
 erleichternd auf die Sängerin. Sie lebte wieder den Kopf  
 gegen die Schulter des Geliebten und entschämerte. Jener  
 hielt sie flumendland zärtlich umfangen und lächelte sie erst

berühmt. Diese habe aber nur noch die bereits erfolgte Katastrophe konstatieren können und darüber gemeldet, das die italienischen Offiziere und Soldaten in Reich und Silesien, ohne sich zum Siege zu rufen, gefallen seien. Sie hätten fünf Stunden lang Widerstand geleistet, ihren gesammten Munitionsvorrath verbraucht und seien endlich der Uebermacht erlegen. 20,000 Verwundete konnten sich retten. Die Abessinier, welche auf 20,000 Mann angegeben werden, hätten große Verluste erlitten. Wegen der geringen disponiblen Streitkräfte und der isolirten Stellung der Detachements habe General Genia die Einschiffung der Detachements von Saati und Wasa Afakali angeordnet. Das Detachement von Saati wurde nach einem glänzenden Nachmarche nach Wonfallo zurück.

Das Kairo wird telegraphisch berichtet: Dem Vernehmen nach handelt es sich bei den jüngsten Vorfällen Drummond Wolff's nicht um die Aufhebung, sondern lediglich um Umgestaltung der Kapitulation, indem die Befugnisse der gemischten Gerichtsbehörde erweitert werden und eine Körperschaft gebildet wird, unter deren Wirkung neue Gesetze verfaßt werden könnten, welche die gemischten Gerichte verbindlich wären, ohne der Zustimmung aller beteiligten Staaten zu bedürfen. Der Vorschlag, wonach in Kriegszustand gefaßt sein sollte, Gegenstand mit Truppen zu durchziehen, bezieht sich auf lebhaftem Widerstand, besonders in französischen Kreisen.

### Kleinere telegraphische Mittheilungen.

\* Wien, 14. Febr. Graf Deym, welcher zum Gefanden in München ernannt ist, wird sich schon heute dahin begeben, um seine Befreiung alsbald zu überreichen. Für den Gefandenthron in Venedig ist der bisherige Vizekonsul in Paris, Graf Gutschowski, bezeugt. Der frühere diplomatische Agent in Sofia, Hr. v. Begleben, soll zum Vizekonsul in Constanza ernannt und Negationsrat v. Grafenfeld der besondern Vorposten zugetheilt werden. — Baron Dreyd begiebt sich heute nach Budapest zur Uebernahme der internationalen Leitung des Ministeriums des Innern.

### Deutsches Reich.

\* Berlin, 14. Febr. Sr. Maj. der Kaiser beschloß gestern abend die Vorlesung im Oberhaus. Nach derselben haben die Mitglieder eine feierliche Begegnung in der Vorlesungssaal des Reichstages gehalten. Die telegraphischen aus Constantinopel gemeldet wird, daß Prinz Leopold von Preußen heute auf dem Dampfer „Draufschweig“ von dort nach Shanghai abgereist.

Das Herrenhaus wird heute (Dienstag) die Kommission wählen, welche die kirchlich-politische Frage beraten soll. Daraus geht hervor, daß man in Kürze das Einbringen des Gesetzentwurfs im Herrenhaus erwartet.

Nach und nach wird ja wohl das ganze heute deutsche Vaterland unter die Segnungen des kleinen Belagerungs zu Stande zu werden. Der Bundesrat hat, wie verlautet, am Montag die Verfügung des kleinen Belagerungs zu Stande auch über Sektin beschloffen.

Wie die „Nat.-Ztg.“ behauptet, wird eine kaiserliche Proclamation mit Bezug auf die bevorstehenden Reichstagswahlen nicht erfolgen. Die „V. P. R.“ weisen auf dieses vermeintliche Dementi mit den Worten hin: „Der Nachrich, daß eine kaiserliche Proclamation kurz vor den Reichstagswahlen erlassen werden soll, wird widerprochen.“ Selbst widerspricht das offizielle Blatt, das doch genau unterrichtet sein kann, wenn es nur will, unserer Nachricht aber nicht. Wir haben daher keinen Anlaß, und in dem Glauben an die Zuverlässigkeit unserer Zusammenfassungen erkläre ich zu lassen. Weshalb das wollen wir freimüthig schreiben, es soll und sehr angenehm sein, wenn unsere Mitteilung durch künftige Ereignisse nicht bestätigt wird. Es würde dies dann lediglich beweisen, daß ein vorhandenes gewisses Mißtrauen im Widerstand, der ihr an maßgebender Stelle entgegengekehrt wurde, nicht hat überwinden können. Uebrigens ist hierbei bemerkt, daß wir nicht, wie die gesammte Presse die Widergabe unserer Mitteilung behauptet, gemeldet hatten, eine Proclamation sei bereits fertiggestellt. Wir hatten nur die Absicht, eine Proclamation zu erlassen, angeündigt.

In den Reichsländern scheinen sensationelle Ereignisse sich vorzubereiten. Wir hatten bereits gemeldet, daß in Metz

Handlungen bei verschiedenen antieutschen Katastrophen vorgenommen worden sind wegen Verdachtes des Landesverrats. Jetzt meldet die in Straßburg erscheinende halbamtliche „Gesellschaftliche Anzeiger“ weiter: Auf Requisition des Ober-Reichsanwalts haben hier (in Straßburg) Comites eingerichtet, und bei einem Mitgliede des Comites für die Wahl 1868. Mit der Wahlbestimmung hängt die Einreichung durchaus nicht zusammen, sondern mit Verbindungen, welche die französische Patriotie in den Reichsländern hat und welche jüngst zur Kenntniß der Reichsanwaltschaft gelangten.

Bei den vorletzten Wahlen hat, wie erinnerlich, niemand anders als Prof. Gneist die Warnung ausgesprochen, das Sozialistengesetz nicht verjüngen zu lassen; man müsse bezüglich des Verens- und Veramlungsbereichs und der Presse anderweitige Vorkehrungen treffen und förmlich das Ausnahmegesetz befeitigen. Leider haben sich die Parteigenossen des Herrn Gneist bei der Beschlußfassung über die letzte Verlängerung des Sozialistengesetzes gebüht, diesem Rathes ihres staatsmännlichen Willens zu folgen. In Danzig haben die Kartellpartei einen Staatsanwalt, Dr. Brandt, im 1. Wahlkreis angestellt, welcher sich schon im Voraus bereit erklärt, das Sozialistengesetz zu verlängern. Herr Dr. Brandt sagte inoffiziell: „Da alle Bestimmungen des Gesetzes sich als politisch richtige erweisen haben, wird bei jeder neuen Beratung über Verlängerung zu prüfen sein. Ich glaube, V. nicht, daß Ausweichungen für die innere Sicherheit von Wert sind? Die Ausgewiesenen sind von dem Augenblick an, wo sie den Boden der Heimathsscholle unter den Füßen verlieren, berufsmäßige Agitatoren für die Partei. Sie tragen das sozialdemokratische Gift durch das Land und welchen Erfolg dies hat, zeigen die Wahlen. Ich stehe auf dem Standpunkte, daß jede Rechtsverletzung energisch zu verfolgen und strenge zu bestrafen ist, daß aber den Mitgliedern keiner Partei die Möglichkeit freier Bewegung genommen werden sollte.“ Nichtsdestoweniger sagte Herr Dr. Brandt hinzu, er würde die Zustimmung zur Verlängerung des Gesetzes nicht von einer Differenz über den einen oder anderen Punkt abhängig machen. Mit anderen Worten: Der Herr Staatsanwalt Dr. Brandt würde als Mitglied des Reichstages für Verlängerung des Sozialistengesetzes stimmen, obgleich er ein überzeugter Gegner dieses Ausnahmegesetzes zu sein einräumt. Das ist der Stoff, aus dem der Reichstangler ein Parlament, wie es für ihn sein muß, bilden kann.

Es liegt, wie der „Nat.-Ztg.“ geschrieben wird, in der Absicht der Reichsregierung, in der bevorstehenden Session des Reichstages den Gesetzentwurf wegen Aenderung des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Gebührensordnung für Reichsanwaltschaften wünschig zum Abschluß zu bringen. Der Aufschub dieses Bundesgesetzes hat sich lange und sehr eingehend mit dieser Angelegenheit beschäftigt.

Die münchener „Neuesten Nachr.“ wollen von kompetenter Seite erfahren haben, daß die Veröffentlichung der Note Jacobinis auf direkten Befehl des Papstes geschahen ist. Beide Aktenstücke würden jetzt sogar amtlich förmlichen deutschen Bischöfen mitgetheilt, die es der ausdrückliche Wille des Papstes sei, daß kein deutscher Katholik über die Stellungnahme des heiligen Stuhls zugunsten der Reichsregierung im Zweifel bleibe. Sollte das Centrum in seiner Opposition verharren, so stehe ein neuer entschiedener Schritt des Papstes bevor, welcher mindestens das imperative Mandat des Centrum gegen das Centrum zu Fall bringen würde. Wir halten es sehr sehr unwahrscheinlich, daß die „N. R.“ über vollständige Pläne unterrichtet sein können.

Dem Herrenhause ist folgender Gesetzentwurf, betreffend die Heranziehung der Fabrikanten, f. w. mit Präzipalleistungen für den Wegebau in der Provinz Sachsen zugegangen:

§ 1. Wird ein öffentlicher Weg infolge der Anlage oder des Betriebes von Fabriken, Werkzecken, Eisenbrücken, Brücken oder ähnlichen Unternehmungen in erheblicher Weise dauernd abgenutzt, so kann auf Antrag derselben, deren Unterhaltung durch solche Unternehmungen betrieht wird, dem Unternehmer nach Beschluß der Verwaltungsbehörde, wenn und inwieweit dieselbe nicht durch Erhebung von Chausseegeld gedeckt wird, ein angemessener Beitrag zu der Unterhaltung des betr. Weges auferlegt werden.

„Ja, nur die Liebe vermag unsern Leben den rechten Inhalt zu verleihen“, bemerkte Linda nach lächelnd. Ihre Blide folgten einem Sternchenstrahl, welches sonnenstrahlend über verblühende Blumen und wilde Veilchen leuchtete. Sie hob doch, und die lebenden Falter, bemerkte sie im flüsternden und fassete seine Hand. „Schau nur, wie sie ihre bunten Flügel weit ausbreiten, als wollten sie fröhnen mit dem von der Natur verliehenen Gewande. Wie sie sich auf den schweißigen Blüten wiegen, umglänzt vom Sonnenlicht. Sie gleichen den Götzen. Sie schürten den Thau der Blumen, bezaubert sich am Blütenstaube, lieben und sterben. — Ah, jetzt entfliehen sie, tosend und sich umarmend, fliegend und sich hochhingend im blauen Aether. Am Ende fliegen sie in den Himmel hinein.“

„Der der Nachtwind tödtet diese himmelstrebenden Kinder der Sonne. Aber was thut's? Sie kamen zur Welt an einem herrlichen Frühlingstage und ihr kurzes Leben wurde zu einem seligen Liebesrausch. . . da mag die Nacht kommen und sie mit eisigen Fingern hinraffen. Ihr Dasein war kurz, aber schön.“

Ueber Linda blaus Gesicht huschte eine flüchtige Idee und sie trat lebhaft zur Seite. Mit ihrer Rechten Hand folgte sie den Abendglocken der schwebenden Sonne. Sie schloß sich frei in die Abenddämmerung, aber ein seltsames Schönen beherrschte ihre Empfindungen. Dem sinkenden Sonnenball hätte sie nachstehen mögen oder den rollenden Wogen. Wohin? Sie wußte es nicht.

„Das Abendglück beginnt“, sagte Hans. „Dies Schauspiel ist das maßstäbliche Finale einer wundervollen Tages. Ah, wach! ein Zauber liegt in diesen Abendglück der Sonne! Nachdem sie die Erde mit ihren Strahlen umfließen, mit ihrem Feuer durchglüht hat, streift sie die Schönefernen mit den Rosenknoten und leuchtet leuchtend auf in tiefen Purpurgluthen, als wollten sie das blaue Himmelzelt in Brand stecken.“

Langsam erloschen die Purpurfächer in der Höhe und mit den heranziehenden Abendsternen kam von Norden her ein rauher Wind. Hans wurde befohrt um die Geliebte und trat rasch mit ihr den Rückweg an.

§ 2. Der Staat, die Provinz und die Kreise sind zur Stellung derartiger Anträge nicht befugt. § 3. Ueber die Anträge entscheidet in Ermangelung öffentlicher Verhandlung auf Antrag der Verwaltungsbehörde der Kreis, ausnahmsweise in Städten und mit mehr als 10,000 Einwohnern der Bezirksausschuß.

Aus Magdeburg wird uns unter 14. d. geschrieben: Während der früheren Abgeordnete Heine mit zehn seiner Parteigenossen wieder aus der Haft entlassen worden ist, finden noch weitere Verhandlungen in der Affaire, Händel und Siedenburg statt. In Siedenburg hat man vergangenen Sonntag ebenfalls mehrere Arbeiter aus dem Fabrik durch Polizeibeamte abgeholt.

\* Berlin, 14. Febr. S. Maj. Kronenboot „Wolf“, Kommandant Kapitän-Kleuantan Jachetz, ist gestern in Songhoo eingetroffen.

### Die Wahlbewegung.

Staatsminister v. D. Hohrecht hat am 9. d. in einer nationalliberalen Wählerversammlung in Frankfurt a. D. eine Wahlrede gehalten, die in einem Punkte von besonderem Interesse war. Hr. Hohrecht ist zwar der durch nicht beweisenden Ansicht, daß der Art. 60 der Reichsverfassung die Feststellung der Friedensprärogative durch Gesetzgebung ausschließt — obgleich die Reichsregierung und also auch der Reichstangler selbst im Jahre 1871 die gegenteilige Ansicht hatten, indem sie die Feststellung der Friedensprärogative im Etat nur für das Jahr 1872 beantragten — im übrigen aber wünscht auch die Abkürzung der Dienstzeit; aber schon nach 3 Jahren“ ist garnicht daran zu denken, daß wir Experimente mit dem Beslande unserer Armee machen“ könnten. Hr. Hohrecht ist es zum gelungen, einen Grund anständig zu machen, aus dem die Friedensprärogative seit gleich bis zum Jahre 1894 festgesetzt werden muß. Die drei Jahre der Reichstagsmehrheit laufe 1890 ab. „Es handelt sich, sagt Hohrecht, um die Jahre 1890, 91, 92, 93. Man braucht sich diese Jahreszahlen nur zu vergegenwärtigen, so steigen auch ungenügend, dunkle Schatten herauf; die Wesenstage der französischen Revolution, als die Massenangebote des erregten Volkes sich nach dem Rhein und über den Rhein in unsere deutschen Gauen ergossen.“ Der Erinnerung an die „wüthenden Eroberungszüge der Korsaren“, meint Hr. H., würden die Franzosen nicht widerstehen. Die Demagogen von Paris müssen — nach 3 Jahren — eine außerordentliche Entschuldung ausstellen, wenn sie die Gelegenheit, ihre Zuhörer zu wildem Fanatismus zu entflammen, ungenutzt lassen sollen. „Und dieser Gefahr gegenüber fürchtet Hr. Hohrecht, werde der Reichstag im Jahre 1889, dem Jahre der Partier Weltausstellung und der feste und festen zur Feier der allgemeinen Völkervereinigung, nicht fest genug sein, d. h. die hohe Friedensprärogative verweigern. Gleichzeitig aber könnte es gefährlich sein, Erörterungen über die Kriegsmacht und die möglichen Absichten unserer Nachbarn hervorzuheben, während welche die in der That ein gewisses Vertrauen einbringen.“ So viel Mißverständnisse sich Hr. Hohrecht, um zu beweisen, daß wirklich stichhaltige Gründe für das Septennat nicht zu finden sind.

Die „Nationalliberale Korrespondenz“ schreibt: Eine recht werthvolle Rolle in dieser Wahlbewegung spielt die von Handwerkerpartei. Wie nützlich in Halle, so hat jetzt in Frankfurt a. M. ein Ausschuß der Handwerkerpartei die Festlegung empfohlen, da bevor der vorgedachte Kandidaten einen besonderen günstigeren Vorkommnisse genügend weit entgegenkommt. Wir wollen hoffen, daß dieser Rathschlag noch angenommen oder aber daß er von den Parteigenossen nicht befolgt wird. Auch wenn die Mitglieder der Handwerkerpartei die großen nationalen und patriotischen Aufgaben, die jetzt auf den Spiele stehen, hinter ihren besonderen Interessen zurücktreten lassen wollen, so müßten sie sich doch fragen, daß die letzten auf alle Fälle doch von Sozialisten und Sozialdemokraten noch weniger gefördert werden als von Nationalliberalen. Mit einer Unterstützung von Fortschrittlichen und Sozialdemokraten gegen die von den Konservativen unterstützten Nationalliberalen ist in den angeführten beiden Fällen die Wahlhaltung gleichbedeutend.

Solange von der Handwerkerpartei noch etwas für die Interessen des großen Wahlkreises zu hoffen war, da ward man mit lieben Worten um deren Günst; jetzt aber, wo es sich gezeigt hat, daß die Handwerkerpartei nicht willens ist, den bloßen Handlanger für governementale Wahlen abzugeben, da scheidet man ihre „zweifelhafte Rolle“ unter. Natürlich!

g. Aachen, 13. Febr. Die von dem hiesigen Wahlcomite der drei Kartellpartei für heute abend in Brand'scher Gasthose „Zum roten Löwen“ einberufene Wählerversammlung wurde von Herrn Amtmann Creder-Größhagen unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Große und Reichsanwalt Gabel-Weiß und Deponen Ulrich-Kleinbinder mit einem kurzen Hinweis in Bezug auf die Festlegung und mit einem Verfassungsausschuss eröffnet. Daraus erhielt der als Kandidat von den drei vereinigten Parteien im Wahlkreise Aachen-Verviers aufgestellte Dr. Oestlicher Neubach-Münchendorf das Wort, der den etwa 50 erschienenen Wählern ein Bild von der heiligen Lage entwarf und seine politische Stellung kennzeichnete. Hr. Neubach erklärte demnach, für das Septennat und gegen die Monopole zu stimmen. Was das Wahlrecht betrifft, vertritt er die Ansicht, das dem Volk verfassungsmäßig zustehende Recht zu wahren. Nach ihm erhielt Hr. Reichsanwalt Gabel das Wort, der einen kritischen Nachweis darüber lieferte, welche Fehler die Jahre 1896 und 1897 unter preussischen Väterland gemacht hätten. Die jetzt an das deutsche Volk gestellte Forderung sei mit Rücksicht darauf eine billige zu nennen, die unter allen Umständen bewilligt werden müßte. Nach einem unentschiedenen Interpellationen, die von Hr. Neubach lediglich erwidert wurden, schloß die Verammlung mit einem Dankeswort gegen den Reichsanwalt und einem begeisterten dreifachen Hoch auf den Reichsanwalt.

\* Frankfurt, 14. Febr. Der Schluß des Buchbindereifensers Hr. D. wurde heute früh, wegen Verletzung eines als demokratisch behaupteter politischer abgelehnt, auch eine Hausdurchsuchung bei Hr. D. vorgenommen.

\* Frankfurt, 14. Febr. In der Abendmunde des gefrigen Tages gelangten zu gleicher Zeit in allen Straßen der Stadt Flugblätter zur Verbreitung, welche die Wahl des Sozialdemokraten Schneider v. a. b. e. n. u. n. a. n. Magdeburg empfahlen. Drei der Arbeiter wurden festgenommen. In den umliegenden Dörfern agitiert die Partei ebenfalls.

\* Künen, 14. Febr. In der ganzen Umgegend sind gegen sozialistische Flugblätter vertheilt worden. Obgleich die Polizei hinterher war, so kam sie doch zu spät.

Der Erste Staatsanwalt Schumacher in Wrieg stiftete gut daran, bevor er Geheißparagrafen durch die Landräthe für die Wahlbewegung in Erinnerung bringen läßt, wie jedoch im Oberen Strauch und Gebührlig gefordert, sich erst leicht über die nach der Stellung befindlichen Gesetzmäßigkeiten nieder zu unterrichten. So wollen der Erste Staatsanwalt Schumacher in Wrieg und der 1. Landrath v. Eiden in Orlau auf den 10. des preussischen Verregesetzes vom 12. Mai 1851 hin, wonach es

(Fortf. folgt.)



Leipzigerstr.  
103-104,  
Batterie u. I. Stage.

# Bruno Freytag

Leipzigerstr.  
103-104,  
Batterie u. I. Stage.

Manufactur-, Seiden-, Modewaaren, Tuche, Leinen, Buckskins, Baumwollenwaaren, Gardinen,  
Möbelstoffe, Tischdecken, Teppiche u. s. w.

Größtes Lager und Anfertigung von

## Damen- und Kinder-Mänteln.

Eingegangene Neuheiten in

### Schwarzen Costum-Stoffen:

Schwarze reinwollene Cachemires:

- 105 ctm breit Cachemire, Meter 1,50—1,75.
- 110 ctm breit Cachemire, Meter 2,00—2,25.
- 110 ctm breit Cachemire-Double, Meter 2,50, 3,00, 3,50.
- 120 ctm breit Cachemire-Double, Meter 4,00, 4,50 5,00.

Schwarze, reinwollene, dichte Fantasie-Stoffe.

- 110 ctm breit Croisé foulé, leicht gerauhter Stoff, Meter 2,25.
- 110 ctm breit Croisé extra, sehr solid, Meter 2,50.
- 110 ctm breit Crêpes in hübschen kleinen Mustern, Meter 2,25—3,00.
- 110 ctm breit Crêpe Olympia, hartwolliges Crêpegewebe, Meter 2,60.
- 110 ctm breit Crêpe anglais, speziell für Tieftrauer, Meter 2,75—3,50.
- 110 ctm breit Crêpe façonné, beliebte Neuheit, Meter 3,00.
- 110 ctm breit Satin Damassés in originellen Fantasie-Mustern, Meter 2,50, 3,00, 3,50.
- 110 ctm breit Satin rayé, ein sehr eleganter schmal gestreifter Artikel, Meter 2,80.
- 110 ctm breit Crêpe rayé, sehr gediegener Crêpestoff mit feinen Streifen, Meter 3,75.
- 110 ctm breit Peru, hervorragende Neuheit, gerippter Stoff mit breitem Satinstreifen, Meter 4,00.
- 110 ctm breit Corfu, hochaparte Neuheit, Körpergewebe mit eleganten Fantasiestreifen, Meter 4,50.
- 110 ctm breit Cheviot, starkfädig gerauhter Körperstoff, Meter 3,00.
- 110 ctm breit Carmen, beliebter Modestoff, Crêpegewebe mit kleinem Caro, Meter 3,00.
- 110 ctm breit Sylvia, größte Neuheit, eleganter Körperstoff mit kleinem Mohair-Caro, Meter 4,00.

Schwarze, reinwollene, klare und halbklare Stoffe:

- 105—110 ctm breit Spitzenstoffe, reiche Auswahl neuer Muster, Meter 2,00, 2,50, 3,00, 3,50.
- 120 ctm breit Etamine, starkfädiges Canvas-Gewebe, besonders preiswerth, Meter 2,25.
- 110 ctm breit Voile, eleganter feinfädiger Stoff, Meter 3,00.
- 110 ctm breit Voile Vincta, feinfädiger Stoff mit kleinen Bondé-Effekten, Meter 3,75.
- 110 ctm breit Pergamon, ein sehr effectvoller, halbklarer Stoff mit kleinen Caros, Meter 4,00.
- 110 ctm breit Etamine Jacquard, durchbrochener Stoff mit reizendem Blattmuster, Meter 2,50.
- 110 ctm breit Ophelia, spitzentiger Stoff mit originellem Fantasie-Muster, Meter 3,25.
- 110 ctm breit Grenadine, in hübschen, kleinen Mustern, Meter 2,50, 3,00 3,50.
- 110 ctm breit Grenadine Mikado, letzte Neuheit, Meter 3,75.

## Schwarze Seiden-Stoffe

in unübertroffener Auswahl, jeder Preislage, garantirt gut im Tragen.

Grösste Auswahl

## Seidenen Besatzstoffen und Sammeten.

Hervorragende Neuheiten:

Surah rayé panama, Cadrillé natté, Satin rayé Gaze

reine Seide,  
55 ctm breit, Meter 6,50.

reine Seide,  
55 ctm breit, Meter 5,25.

reine Seide,  
56 ctm breit, Meter 7,50.

Größtes Lager

## schwarzseidenen Spitzen und Spitzenstoffen.

Muster- und Auswahlendungen franco zu Diensten.

## Stiefelfertafeln,

beste Qualität, Schoß von 250 3 an  
Schnellfertigstellung, 7 tägige Qualität,  
Rein- und gebobelte Maßwerk,  
Liniert, Schoß 10,50 4 Griffel noch  
zu den Breiten vom vergangen Sommer  
G. E. Krause, Leipzigerstr. 31.



Fußbodendielen,  
auf Wunsch gehobelt und gesäubert,  
trocken und fertig zum Verlegen, halten  
in allen gangbaren Dimensionen fest  
größere Rollen am Lager.  
Hensel & Müller.

9 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern des  
Norddeutschen Lloyd  
kann man die Reise von  
Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen. Ferner fahren Dampfer des  
Norddeutschen Lloyd  
von Bremen nach  
Ostasien  
Australien  
Südamerika

Während bei dem Haupt-Agenten  
W. Vockeroh, Magdeburg,  
Kronprinzenstraße 8,  
oder dem Agenten  
Fritz Kurzhals in Halle.

### Familien-Nachrichten. Zodes-Anzeige.

Heute Mittag 12 Uhr verschied sanft  
und ruhig nach langem schweren Leiden  
mein guter Gatte und unser guter  
Vater, Schwieger- und Großvater,  
der Gutsbesitzer  
**Friedrich Göltze**  
in Jvintschona.  
Um stilles Beileid bitten  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
Jvintschona, Schottener  
und Reibelsburg,  
am 13. Februar 1887.

Am 13. Februar Abends 10 Uhr ent-  
schied nach längerem Leiden unser guter  
lieber Sohn, Bruder, Schwager und  
Onkel, der Apotheker  
**Bernhardt Bihl.**  
Diese Erverlunde widmen feinsten  
vielen Freunden und Bekannten mit der  
Bitte um stillen Beileid  
Ruedel bei Herberg a. b. Elster,  
den 14. Februar 1887.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.  
Für den Interententheil verantwortlich  
H. König in Halle.  
Expedition: Neue Promenade 1  
Mit Beilagen.